

Rundschau.

München, 21. Juni. Die bayerischen Staatsbahnen hatten im Mai aus dem Personen- und Güterverkehr eine Gesamteinnahme von 15 800 000 Mark, gegen den Mai v. J. ein Mehr von 700 343 Mark. Die Gesamteinnahme vom 1. Januar bis 31. Mai betrug 78 840 000 M., das ist 3 628 400 Mark als im Vorjahr.

Die Strafkammer des Landgerichts in Freiburg (Breisgau) hat eine grundsätzlich bedeutungsvolle Entscheidung gefällt, wenn auch nach der Bedeutung des besonderen Falles nur auf eine geringe Geldstrafe erkannt wurde. Die angeklagten Eheleute, die einen kleinen Viktualienhandel betreiben, hatten künstlichen Honig als Tafelhonig angeklagt, nach Annahme der Anklage sonach ein gefälschtes Lebensmittel unter zur Täuschung geeigneter Bezeichnung feilgehalten. Sie boten Beweis dafür an, daß unter „Tafelhonig“ allgemein im Handel im Gegensatz zu „Bienenhonig“ geringere künstlich bereitete Ware verstanden werde. Das Gericht lehnte die Beweisführung ab; allgemeiner Sprachgebrauch bezeichne mit dem Wort „Tafel“ eine bessere Ware (z. B. Tafelobst, Tafelbrot, Tafelbier); es könne deshalb nicht darauf ankommen, wenn für den einzelnen Artikel Honig der Sprachgebrauch in unredlicher, auf Verwirrung berechneter Absicht jene Bezeichnung in entgegengezettem Sinn anwende. Dessen unredlichen verwirrenden Sprachgebrauch müsse im Interesse der Ehrlichkeit in Handel und Wandel entgegengewirkt werden; die Angeklagten müßten sich des Gegenjohes wohl bewußt gewesen sein; hatten sie doch auch in der gleichen Annonce „Ballenbutter“ und „Tafelbutter“ im ordentlichen Sinne ausgedeutet. Demgemäß müsse auf Strafe erkannt werden.

Berlin, 22. Juni. Die „Bos. Ztg.“ meldet aus Hamburg: Die Polizeibehörde entdeckte in der Sonnenstraße eine Falschmünzwerkstätte, in der falsche Ein- und Zweimarkstücke hergestellt wurden. Zahlreiche Falschstücke sind bereits im Umlauf. Die Falschmünzer, ein Hotelier, ein Kaufmann und ein Logierherr des Hotels, wurden verhaftet.

Bei den Bergmann-Elektrizitätswerken in Berlin sieht für Herbst eine Erhöhung des 10 Mill. Mark betragenden Aktienkapitals bevor. Der Umsatz, der 1905 eine Erhöhung von 2 1/2 Millionen Mark zu verzeichnen hatte, sei im laufenden Jahre bisher um weitere 1 Million Mark gestiegen. Der Automobilbau wird neu aufgenommen. Ferner sind Grundstückeerwerbungen erfolgt.

Der Obermonteur Ruf des Straßburger Elektrizitätswerkes, der in Stein bei Bretten geboren ist, kam einer Leitung mit einer Spannung von über 300 Volt zu nahe und wurde sofort getötet.

Aus verschiedenen Teilen des Elsaß werden schwere Gewitterschäden gemeldet. Die Ebn und die Zinsel traten über ihre Ufer, überschwemmten weithin das Tal und vernichteten einen Teil der Ernte. In Embshelm schlug der Blitz in eine Schafherde und tötete 42 Stück Schafe. Horcourt und Umgegend litten schwer unter einem Hagelschlag. In dem zwischen Künzville und Horcourt gelegenen Dorf Maravillier wurde eine Frau vom Blitz getroffen, so daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird, während ihr Mann getötet wurde.

Während des Kirchweihfestes in der Ortschaft Devar bei Dedenburg entstand eine blutige Schlägerei, in deren Verlauf gegen das Gemeinde-Gasthaus eine Dynamitbombe geworfen wurde. Zahlreiche Personen wurden verwundet; der Täter ist noch nicht ermittelt.

Donnerstag mittag brach in Pasewalk Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit verbreitete, so daß bereits nach 2 Stunden 25 Wohnhäuser und 30-40 Nebengebäude niedergebrannt waren. Das Feuer wütete abends noch weiter.

Bom Rhein, 16. Juni. (Holzwochenbericht.) Im allgemeinen lag das Verkaufsgeschäft am ober-rheinischen Rundholzmarkt auch in der jüngsten Zeit nicht befriedigend. An den Märkten in Mainz, Schierstein und Kofenheim befriedigte der Langholzhandel, obgleich er gegen die Vortage etwas zurückging, wenigstens noch einigermaßen, am Mannheimer Floßholzmarkt war der Verkehr indes ganz unerheblich. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die Säge-Industrie Rheinlands und Westfalens sich in der Eindeckung mit Rundholz einschränkt, weil in diesen Kreisen mit einer weiteren Abschwächung der Marktlage gerechnet wird. Neuerdings ist ja allerdings der Grundton des Marktes wiederum etwas mütter geworden und die Preisbewegung eine Kleinigkeit nach unten gegangen. Die beschränkten Raumverhältnisse an den ober-rheinischen Floßholzmärkten zwingen die Eigner zum Verkauf, um die neu eintreffende Ware unterbringen zu können. Daher müssen eben die Langholzhändler durch Gewährung von Preiszugeständnissen die Kauflust der Sägewerke anzuregen suchen. Von den Zufuhren auf dem Main ist zwar ein großer Teil schon verkauft worden, allein da ununterbrochen frische Ware eintrifft, kann von einer Räumung der in Betracht

kommenden Märkte keine Rede sein. Ohne wesentliche Bestände ist nur der Mannheimer Markt, was natürlich auch dazu beiträgt, die Hauptkäufer fern zu halten. Die Zufuhren an den Mannheimer Markt auf dem Neckar belaufen sich während der letzten acht Tage auf 14 Flöße mit mehr als 5000 Stämme Klein- und Reßholz. Der vierte Teil hiervon verblieb jedoch nur in Mannheim für den Verkauf, weil drei Flöße gleich nach Mainz weiter gingen und das Uebrige bereits den Sägewerken gehörte. Verkauft wurden am Mannheimer Markt im ganzen nur etwa 1000 Stämme. In nordischen Weißholzern treffen z. Bt. am Rheine beträchtliche Posten für die Hobelholzherstellung ein, die die stark gelichteten Lager wieder ergänzen. In der Hauptsache ist es teuer eingelaufene Ware, so daß die rheinischen Werke erhöhte Preise dafür fordern. Bei neuen Abschlüssen in russischer, finnischer und schwedischer Ware müssen die rheinischen Einfuhrfirmen abermals mit höheren Einkaufspreisen rechnen, zumal im Norden etwa 75% der Erzeugung bereits untergebracht sind. Die Festigkeit am amerikanischen Bitch-Pine-Markte erhielt sich, und die Preise behaupteten im allgemeinen ihren bisherigen Stand. Infolgedessen halten die rheinischen Einfuhrfirmen mit dem Einkauf sehr zurück.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 22. Juni. Der längste Tag. Heute vormittag um 10 Uhr trat die Sonne in das Zeichen des Krebses und bezeichnete damit den astronomischen Beginn des Sommers. Die Sonne hat nun ihren höchsten Gipfel erstiegen und wirft ihren kürzesten mittäglichen Schatten im ganzen Jahr. Der Vogen, den die Sonne jetzt über unserem Horizont beschreibt, ist der längste des ganzen Jahres und wir haben am 22. Juni den längsten Tag und die kürzeste Nacht. Hier geht die Sonne heute um 4 Uhr 21 Minuten auf und um 8 Uhr 28 Minuten unter; unser Tag ist somit 16 Stunden 7 Minuten lang geworden. In unserer alten Sprache wird die festliche Zeit, da die Sonne ihren höchsten Stand erreicht hat und nun wieder herabsteigen muß, „Sonneneinde“ genannt. Sie trifft nahezu mit dem Johannistag zusammen, und manche Gebräuche dieses Tages erinnern noch an die Feier der Sonnenwende bei unsern Vorfahren. Es will uns immer ein gewisses Gefühl der Behmut beschleichen, wenn wir daran denken, daß die Tage nun schon wieder abnehmen sollen, und dies Gefühl ist heuer um so stärker, als die Sonne sich bis jetzt so viel verborgen hielt.

Geraut.

9)

Kriminal-Robelle von Dr. L. Lange, Geh. Kriminalrat.
 „Es ist gut, daß Sie kommen, Herr Kriminalkommissär,“ begann sie. „Ich wollte sie schon um Ihren Besuch bitten lassen.“
 „So ist etwas von Wichtigkeit vorgefallen?“
 „Etwas sehr Wichtiges. Ich muß Sie bitten, Ihre Tätigkeit hier einzustellen.“
 „Ich bedaure, diesem Wunsche nicht entsprechen zu können.“
 „Warum nicht?“ frug sie erschrocken.
 „Weil ich den Täter noch nicht ermittelt habe!“
 „Er soll auch nicht ermittelt werden!“
 „Er soll nicht? Wie ist das zu verstehen?“
 „Es sind Umstände eingetreten,“ suchte sie auszuweichen, welche es — wünschenswert, ja dringend notwendig erscheinen lassen, daß jede weitere Nachforschung nach dem Täter unterbleibt.“
 „Welche Umstände?“
 „Ich kann es Ihnen nicht sagen!“
 „Dann können diese Umstände auch nicht maßgebend für mich sein. Ich bin hierher gefandt, um den Schuldigen zu erforschen, und ich werde ihn erforschen.“
 „Auch wenn ich Sie auf das Dringendste bitte, meinem Wunsche nachzukommen?“ rief sie, in Tränen ausbrechend.
 „Auch dann,“ sagte er sanft, aber bestimmt.

„Schon deshalb, weil ich überzeugt bin, daß Ihr Wunsch auf einem Irrtum beruht.“
 „O nein. Leider nicht!“
 „Sie halten Herrn Seefeld für den Schuldigen?“
 „Sie wissen es!“ rief sie entsetzt.
 „Ja. Er war bei mir. Er hatte mir selbst das Billet gezeigt, das Sie ihm geschrieben haben!“
 „Der Unglückliche! Welche Torheit!“
 „Nein! Gerade dieser Schritt rettete ihn vor einem schimpflichen, falschen Verdacht!“
 „Aber dieser Verdacht ist nicht falsch!“
 „Doch! Ich gebe zu, daß eine Reihe von Verdachtsmomenten gegen ihn spricht, aber sie sind trügerisch! Ich habe den Beweis dafür!“
 „Und sein Brief?“
 „Welcher Brief?“
 „Der Brief, in dem er von meinem Vetter hunderttausend Mark und Strafflosigkeit für die Auslieferung der Leiche verlangt!“
 „Einen Augenblick war Rühlmann betroffen. Aber im nächsten Moment schon durchschaute er den Zusammenhang.“
 „Kann ich den Brief sehen?“ frug er.
 „Er schloß mit dem Ersuchen, ihn sofort zu verbrennen.“
 „Und Sie haben es getan?“
 „Natürlich.“
 „Was haben Sie geantwortet?“
 „Ich will Ihnen alles sagen, unter der Bedingung jedoch nur, daß Sie mir versprechen, meine

Mitteilungen nicht gegen Max zu verwenden, überhaupt keine Schritte mehr gegen ihn zu unternehmen.“
 „Ich verspreche es Ihnen!“
 „Gut. Ich habe Max durch meinen Vetter mitteilen lassen, daß ich seine Bedingungen annehme, und daß die hunderttausend Mark ihm ausbezahlt werden sollen, falls morgen früh seinem Versprechen gemäß die Leiche sich wieder in der Gruft befindet!“
 „Ah —!“ Ein Blitz der Freude leuchtete in Rühlmanns Augen auf.
 „Was haben Sie?“
 „Nichts, nichts! Bitte, fahren Sie fort!“
 „Ich habe dann Joseph noch gebeten, Max zu schreiben, daß er fliehen möge, sobald er für die Wiederherbeischaffung des Leichnams meines guten Vaters Sorge getragen habe.“
 „Warum wiederholten Sie die Aufforderung zur Flucht noch in einem von Ihnen selbst geschriebenen Billet?“
 „Joseph kam noch einmal und sagte, er habe den Brief expediert, und bei dieser Gelegenheit erzählte er mir, daß in der Gruft ein Meißel von Ihnen gefunden worden sei, der Max — dem Herrn Seefeld gehöre. Er schien darüber so erfreut zu sein, daß ich Verdacht gegen ihn schöpfte, ob er auch Max, auf den er nie besonders gut zu sprechen war, wirklich eifrig genug zur Flucht geraten habe und da — und da — da schrieb ich ihm lieber selbst noch einmal! — Sie sind mir wohl recht böse?“
 „Ich Ihnen böse? Warum?“
 „Weil ich nicht Wort gehalten habe! Ich hatte



Neuenbürg. (Ist heute der 1. Juli ein Umzugstermin?) Die Frage: darf oder muß am 1. Juli trotz des Sonntags umgezogen werden, ist dahin zu beantworten, daß, wenn nicht besondere Vereinbarungen zwischen Mieter und Vermieter bestehen, auf Grund des § 193 des B. G. B. niemand verlangen kann, daß am Sonntag den 1. Juli die Wohnung geräumt werde. Eine Folge derselben Gesetzesbestimmung ist es auch, sagt die Württ. Gemeindezeitung, daß der Mietzins nicht am Sonntag den 1. Juli, sondern am Montag den 2. Juli zu bezahlen ist.

Conweiler, 23. Juni. Gestern abend ging hier wieder ein schweres Gewitter nieder. Der Blitz schlug in eine Telegraphenstange und in die Telefonleitung im Hause des Postagenten Duf, so daß der telephonische Verkehr unterbrochen ist. Nähere Mitteilungen fehlen zur Stunde.

Wildbad zählt gegenwärtig 3592, Liebenzell 491, Baden-Baden 27350 und Badenweiler 1770 Kurgäste.

Calw, 20. Juni. Am Dienstag hielt der Verein für Hebung des Fremdenverkehrs im Saal des Waldhorns seine jährliche Hauptversammlung. Der vom Vorsitzenden, Stadtschultheiß Conz, vorgelegene Geschäftsbericht ließ erkennen, daß der Verein eifrig und erfolgreich für Erreichung seines Zweckes beschäftigt ist. Auch in diesem Jahr hat der Verein mit seiner Tätigkeit kräftig eingesezt und namentlich ein neues, schmuckes Plakat herstellen lassen, das in den nächsten Tagen zum Verjaad kommen wird. Im Anschluß an die geschäftlichen Verhandlungen hielt der Vorsitzende einen beifällig aufgenommenen Vortrag über Fremdenverkehrsvereine und städtische Baupolitik. — Am Mittwoch fiel das 3jährige Töchterlein eines hiesigen Arbeiters in einem unbewachten Augenblick in die hoch angeschwollene Nagold und wurde nach einer halben Stunde an dem nächstgelegenen Fabrikrechen tot herausgezogen. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Wilferdingen, 22. Juni. Der Streckenarbeiter Christian Merkel wollte einem Zug ausweichen, wurde jedoch erfaßt, überfahren und getötet. Merkel ist jetzt 50 Jahre alt, verheiratet und Vater von 8 unehelichen Kindern.

Neuenbürg, 23. Juni. Dem heutigen Schweinemarkt zugeführt 50 Stück Milchschweine wurden zu 33—41 M. per Paar verkauft.

Dermischtes.

Kaiser Wilhelm der II. als Brautwerber. Aus Berlin wird berichtet: Am Freitag den 15. d. M. begeht der Generalleutnant z. D. von Lucadou (am 15. Juni 1826 geboren) seinen 80. Geburtstag und dieser Anlaß erweckt die Erinnerung daran, wie einst Kaiser Wilhelm II. für die Tochter des verdienten Generals den Brautwerber spielte. Einer der elegantesten Offiziere des preussischen Heeres, verbrachte Herr von Lucadou den größten Teil seiner Dienstzeit bei der Garde. Dem Kaiser Friedrich stand er, als dieser noch Kronprinz war, Jahre hindurch als persön-

Ihnen doch versprochen, nicht auf das von Ihnen vorausgesehene Begehren eines Lösegeldes einzugehen, ohne mich erst deswegen mit Ihnen in Verbindung gesetzt zu haben!

„Ich nehme es Ihnen nicht übel, daß Sie unter solchen Umständen sich über Ihr Versprechen hinwegsetzten!“

„O, sind Sie doch ein guter Mensch! Und Sie werden mir auch eine Bitte erfüllen, nicht wahr?“

„Wenn es in meinen Kräften steht!“

„Es ist gar nichts Schweres: Haben Sie die Güte, Max Seefeld zuzureden, daß er sich flüchte!“

„Das ist wirklich viel verlangt von einem Kriminalbeamten!“ Rühlmann konnte ein Lächeln nicht unterdrücken. „Ich werde ihm aber, um Ihrer Bitte zu willfahren, mitteilen, daß seine Flucht Ihr dringendster, eifrigster Wunsch sei. Genügt Ihnen das, gnädiges Fräulein?“

„O ja! Er soll sich auch wegen des Rücktransportes der Leiche keiner Gefahr aussetzen. Es genügt, wenn er angibt, wo sie sich befindet.“

„Auch das will ich bestellen, aber ich stelle eine Gegenbedingung!“

„Welche?“

„Daß Sie unter keinen Umständen vor morgen früh mit Ihrem Herrn Wetter sprechen.“

„Warum nicht?“

„Auch ich habe die Bemerkung gemacht, daß er von ziemlicher Animosität gegen Herrn Seefeld erfüllt ist. Man könnte wohl sagen, daß er ihn haßt. Dieser Haß könnte sich auf mich übertragen, wenn

er erfährt, daß ich ihn entfliehen lassen will; er könnte mir das sogar auf die eine oder andere Weise unmdglich machen.“

„Sie haben Recht!“

„Wenn Sie ihn nun empfangen sollten, so ist es möglich, daß er aus Ihnen doch herauslockt, was zwischen uns verabredet worden ist.“

„O, er soll es nicht erfahren!“

„Sie sind noch sehr jung, mein gnädiges Fräulein, und in der Kunst der Verstellung gänzlich ungewandt. Nur dann, wenn Sie mir das feste, das heilige Versprechen geben, daß Sie Herrn Heuberg vor morgen mittag, also bis zu einer Zeit, in welcher Max Seefeld schon fern sein kann, daß er nicht mehr leicht zu erreichen ist, nicht empfangen wollten, übernehme ich die Verantwortung für die Schritte, welche Sie mir angeordnet haben.“

„Aber was soll ich sagen, wenn mein Wetter mich zu sprechen verlangt?“

„Sie lassen ihm einfach sagen, Sie hätten so starke Migräne, daß Sie niemand sehen könnten, er solle morgen wiederkommen.“

„Das könnte gehen, ja, das will ich tun.“

„Halten Sie strikte daran fest, denn sowie ich erfahre, daß Sie doch mit Ihrem Herrn Wetter heute noch gesprochen haben sollten — und ich erfahre es sofort, wenn es geschieht, ich habe dafür bereits gesorgt, daß mir nichts entgeht, was hier im Hause geschieht — so sehe ich mich gezwungen, zu meiner eigenen Deckung meiner Vorgesetzten gegenüber Herrn

liger Adjutant nahe, um dann als Flügeladjutant in die Umgebung seines Vaters, des Kaisers Wilhelm I. zu treten. Auch zu den Intimen des Kreises der Kaiserin Augusta gehörte er, deren Koblenzer Garde-Grenadier-Regiment er als Oberst befehligte. Er beschloß seine militärische Laufbahn als Kommandant von Frankfurt a. M., und siedelte dann nach Berlin über. In glänzender materieller Lage durch seine Heirat mit einer der Töchter des reichen Industriellen Pauli-Bogel (die andere wurde die Gemahlin des Majors Freiherrn von Beverhörde, von dem man in der Armee sang: „Der schönste Mann der Erde — ist der Major von Beverhörde“) machte er sein Haus bald zu einem der gesuchtesten Zentren der vornehmen Berliner Gesellschaft. Eine einzige Tochter entsproh der Ehe und sie erwuchs zu einem Mädchen von seltener Schönheit. Ihr wandte sich die Neigung des damaligen Flügeladjutanten des Kaisers Wilhelm II., Dietrich von Hülsen — des derzeitigen Chefs des Militär-Kabinetts, Grafen von Hülsen Haeseler — zu. Aber den Eltern des 16jährigen Fräulein von Lucadou mochte ihr Kind wohl noch zu jung zur Ehe erscheinen. Da war es der Kaiser, der den Liebeskummer seines Adjutanten und Freundes erriet und ihm zu Hilfe kam. Er setzte sich eines Tages ganz allein in seinen Wagen und gab dem Leibjäger Befehl, nach der Bellevuestraße zu fahren, wo der General von Lucadou wohnte. Unterwegs aber ließ er an einem Blumenladen halten und kaufte einen schönen großen Rosenstrauch. Mit diesem in der Hand stieg der Kaiser die Treppe hinauf, klingelte und ließ sich von dem öffnenden Diener der Frau von Lucadou melden. Als sie ihn mit begreiflicherweise ehrerbietiger Lieberachtung empfing, überreichte er ihr den Strauch und — wünschte ihr in herzlichen Worten Glück zur Verlobung ihrer Tochter mit seinem Adjutanten, dem besten Schwiegersohne, den sie sich wünschen könne. — So wurde durch die Freitreibung des Kaisers, die Berliner Gesellschaft um ein glückliches junges Ehepaar reicher, um das sich inzwischen eine kleine Schar blühenden Kinder gesammelt hat.

Alkohol und Verbrechen. Einen schlagenden Beweis für den überhaupt kaum mehr angezeifelten Satz, daß die Erleichterung des Alkoholgenusses in rechnungsmäßigem Verhältnis zu der Zunahme von Rohheitsverbrechen steht, findet man in folgender Mitteilung der amerikanischen Wochenschrift „The Nation“: Die Stadt Chicago hat neuerdings für jede Lizenz eine Paar zu eröffnen, an der geistige Getränke zum Ausschank kommen, die Gebühr von 1000 Dollar (4200 M.) festgesetzt und hat damit das Beispiel anderer Städte der nordamerikanischen Republik, die nicht gerade in Temperenzstaaten liegen — in diesen ist der Ausschank von Spirituosen überhaupt verboten — befolgt. Die Stadt Chicago konnte darin selbständig vorgehen, ohne an eine Staatengesetzgebung gebunden zu sein. Die dadurch vergrößerte städtische Einnahme wird zur Vermehrung des Polizeipersonals verwandt werden, und dieser Grund hat in der langdauernden Agitation für den Ausschlag in den Lizenzen hauptsächlich Einfluß geübt. Während Chicago sonst in seiner städtischen Politik durchaus selbständig vorgeht und sich von den Beispielen anderer Städte sehr wenig beeinflussen läßt, mußte hier die Statistik, namentlich

die New-Yorker, die Entscheidung geben. New-York hat nämlich auf 400 Einwohner einen Spirituosen-ausschank, Chicago schon einen auf 243 Einwohner. Im entsprechenden Verhältnis sind für die verflohenen Monate Januar und Februar 1906 die Verbrechen zu konstatieren: Das an Einwohnern viel weniger reiche Chicago kamen 22 Mordtaten, 840 Einbrüche und 216 Raubanfalle aufweisen, denen das mindestens anderthalbmal so bevölkerte New-York nur (!) 18 Mordtaten, 400 Einbrüche und 20 Raubanfalle für diese zwei Monate entgegenzustellen hat. Chicago hofft, durch die Erhöhung der Lizenz ein günstigeres Ergebnis seiner Kriminalstatistik zu erhalten und außerdem durch Vergrößerung seines Aufsichtspersonals zu wirken. Denn New-York hat einen Polizisten auf 500, Chicago erst auf 703 Einwohner.

Ein teures Halsband. Auf der Kunstauktion von Christie in London wurde am Mittwoch ein Perlenhalsband versteigert, für das 10000 Pf. St. gezahlt wurden. Das Halsband besteht aus Perlen schönster Art. 285 orientalische Perlen sind in 5 Reihen durch eine Schnalle aus Saphiren und Brillanten zusammengehalten. Es ist dies aber keineswegs der höchste Preis, der für einen Hals-schmuck gezahlt wurde. Den höchsten Preis erzielte z. B. das Perlenhalsband der Madame Humbert, für das 22000 Pf. St. geboten wurden.

(Ein Rekord im Walzertanzen.) Ein gewisser Corfina Guatiello hat sämtliche Tänzer von Paris eingeladen, mit ihm in einem bekannten öffentlichen Ballsaal um den Ruhm zu ringen, wer am längsten Walzer tanzen könne. Unter den vielen die sich meldeten, befanden sich schließlich neun ernst zu nehmende Mitbewerber. Einer von diesen walzte ununterbrochen zwei Stunden; mehrere andere hielten es länger als drei Stunden aus; ein Mädchen von elf Jahren beteiligte sich vier ganze Stunden lang an dem tollen Drehen und Wirbeln. Einige hielten es sogar sechs Stunden aus, bis sie atemlos hinsanken, und die dauerhaftesten brachten es bis auf neun Stunden. Der gefährlichste Gegner Corfinis drehte sich ununterbrochen elf Stunden im Walzertakt, aber sie alle überlangte der kühne Herausforderer selbst, und als der letzte seiner Mitbewerber halb ohnmächtig den Schauplatz verließ, tanzte er triumphierend fort. So hielt er es noch zwei Stunden aus und verlor erst den Atem, als er ohne Paß dreizehn Stunden Walzer getanzt hatte.

Verstärkelt. Du mußt das Ende von dem einen, Den Anfang von dem nächsten Wort Geschick zum neuen Wort verbinden — Und was Du suchst, hast Du sofort.

1. „Alle lauschten dem Seher, der weise die Zukunft enthüllte.“ (Ein deutscher Dichter.)

2. „Es braust ein Ruf wie Donnerhall.“ (Ein Vorkämpfer für Deutschlands Größe und Freiheit.)

Auflösung des Rätsels in Nr. 95. Siena, Rienz.

Seefeld zu verhaften. Auch schriftlich dürfen Sie nicht mit Ihrem Herrn Wetter verkehren!“

„Ich will ja alles tun, was Sie verlangen — nur lassen Sie Max entfliehen!“ Sie war rührend schön in ihrem Schmerz — Rühlmann hätte ein Barbar sein müssen, hätte er ihr Flehen unerhört gelassen.

„So, von der Seite sind wir sicher vor einem unbeabsichtigten Verrat!“ sagte Rühlmann im Fortgehen. „Wie sie ihn liebt! Glücklicher Mensch! Er ahnt es noch nicht! Aber auch ich fühle mich glücklich — besser hätte die Sache sich nicht arrangieren können! Ganz schlaue Eingebildet hat dieser Joseph die Sache! Er dachte zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen, sich den gefährlichen, nach dem Tode des alten Herrn doppelt gefährlich gewordenen Nebenbuhler vom Halbe zu schaffen und gleichzeitig das hübsche Kapital von hunderttausend Mark in die Tasche zu stecken! Aber warte, wir wollen dir einen Riegel vorschieben, mein Junge!“

(Schluß folgt.)

[Unbewußter Selbsttadel.] Frau Renne: „Die junge Frau unseres lieben Assessors Laufert muß aber gar keine hässliche Frau sein, ihre liebste Beschäftigung ist, auf der Straße herumzulaufen. Heute morgen bin ich ihr viermal an verschiedenen Stellen der Stadt begegnet.“

Redaktion, Druck und Verlag von C. Mosch in Neuenbürg